

Berliner Familien-Zeitung



Widerprühe über Widerprühe ergaben sich aus dem Geständnis der Pantal und man beschloß, um ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, die kleine Martha zu vernehmen, die ja nach der eigenen Aussage der Pantal von den Dingen wußte.

Die sechsjährige Martha, ein gutes Kind mit klugen Augen, erschien mit erschütterter Unbefangenheit im Saal und erklärte folgendes:

"Mutter hatte mich am Abend in mein Zimmer im ersten Stock schlafen geschickt. Ich war schon eingeschlafen, da gab es auf der Straße mächtigen Lärm. Ich bekam Angst und lief im pechdunkeln Flur, um zu Mutter im Bett zu kriechen. Mutter war nicht im Bett. Ich kroch hinein und wurde durch ein Loch im Vorhang in die Küche. Eine Menge Männer kam in die Küche.

"Erkennst du einen von ihnen hier?" fragte der Vorstehende. Das Mädchen sah ernsthaft auf die Angeklagten und zeigte dann mit dem Finger auf Pantalan. "Sagst du auch die Wahrheit, die kleine Wahrheit?" drang der Vorstehende in sie, aber das Kind blieb ruhig und wiederholte seine Aussage. "Nun und was geschah weiter?" — "Dann rief eine Dame 'Janon!' — Bei diesen Worten wurde Pantalan sehr bleich und wollte etwas sagen, aber vermochte nicht die Lippen zu öffnen. Frau Janon blieb dagegen ruhig und zeigte keine Spur von Erregung. "Weißt du, wie die Dame ausseh?" fragte der Vorstehende unter

der größten Spannung des Publikums und des Gerichtshofes. Die Kleine nickte. "Es waren zwei Damen," erwiderte sie und bekräftigte damit die Aussage ihrer Mutter, die eine hatte einen blauen Hut mit grünen Federn auf die andere war ohne Hut. — "War es diese Dame," fragte der Vorstehende und zeigte auf Frau Janon. Das Mädchen sah sie eine Weile an und schüttelte dann den Kopf. "Nein," sagte sie endlich, "die beiden waren größer und bieder." Dabei blieb sie. "Einer von ihnen wurde iber," fuhr sie fort. "Sie wurde heraufgebracht, und die andere ging auf hinaus. Dann wurde ein Herr auf den Tisch gesetzt, und ein Mann stieg mit einem Messer in die Hand. Auf Befragen wies sie wiederum auf Pantalan. Zwei andere Männer hielten seine Hände fest. Anna Bernot hielt einen Kübel dicht unter den Tisch, und Mutter wuschte mit der Hand das Blut von der Platte.

"Bei diesen ungeschwehlichen Worten sprangen einige der Richter frontal empor, und auch des Auditoriums beachtliche sich die größte Erregung. Die Kleine hatte die Befugnisse gegen ihre Mutter so ruhig wie alle anderen Auslagen gemacht. "Ein Mann hielt das Licht dazu," fuhr sie fort, nachdem sie wieder ruhiger geworden war. "Als sie am Tisch fertig waren, kam Pantalan an den Vorhang. Er schob ihn zurück und trat an das Bett. Ich tat, als ob ich schlief, und er legte mir die Hand aufs Gesicht. Dann sagte er zu Mutter, ich müßte abgehen werden. Er ver-

sprach Mutter vierhundert Mark, wenn sie es läte.

Die Pantal begann plötzlich zu schreien und zu weinen. Alles sei erlogen. Auch Pantalan war aufgeregter. Keine der bisherigen Auslagen, selbst nicht die erschütternde Erzählung des Kindes hatte ihn zu verwirren vermocht. Er stand groß, breit, schwarz, mit einer Laune zu überheblichen Imperium da und rief mit einer theatralischen Geste zu den Richtern: "Wir befinden uns in einer Oper! Sehen Sie doch ihr Gesicht an! Sehen Sie sich ihre Hände an, eine unerleuchtete Begegnung für das Schauspiel. Ein kommender Stern der Bühne!"

Da brach plötzlich auch in seine Rede, Jürgens etwas in diesem Tumult, vielleicht die ungewohnte Annäherung des Pantalan, vielleicht die unumgängliche Mut der Pantal hatte ein Stück Menschentum in ihm freigebracht. Er überhörte den Wah Pantalan, und plötzlich, in einer sich erschütternden Stille, sagte er laut weinend: "Ich will alles sagen. Alles war falsch. Ich will alles sagen. Und nun enthalte ich endlich die volle, grausame und erschütternde Wahrheit.

"Es war am 18. März," sagte er, "gegen zehn Uhr morgens, als mich ein paar Männer auf der Straße antraten und mich fragten, ob ich etwas verdienen wolle. Ich sagte ja, und nun enthalte ich eine entsetzliche Strafe. Wir verabredeten ein Rendezvous für den 19. März um acht Uhr abends bei Pantalan. Zur verabredeten Zeit begab ich mich zu Pantalan, wo ich eine Menge Leute traf, unter denen ich Pantalan, Janon, Solart und die beiden Pantalan erkannte. Es waren auch noch zwei Frauen dabei, die ich aber nicht kannte. Fußes sah auf einem Stuhl. Janon hielt eine Aktentasche in der Hand. Fußes unterzeichnete Schriftstücke, die ihm Janon hinreichte. Es waren, glaube ich, noch fünf fünfzehn. Janon sammelte sie und brachte sie in die Aktentasche. Kaum war das geschehen, als Pantalan zu Fußes sagte, er müßte sterben. Fußes sprang erschrocken auf

und schrie: "Ich soll von meinen Verwandten ermordet werden!" Statt jeder Antwort wies sich Pantalan auf ihn und legte ihn auf den Tisch. Fußes hing an zu beten, aber Pantalan unterbrach ihn. "Schwamm! Schwamm!" schrie er. Janon hielt ein Messer in der Hand und stieß es ihm in die Schulter. Fußes machte sich frei und fiel vom Tisch. Er sprang zur Tür und wollte an mir vorbeigehen. Pantalan war aber rascher, gab mir einen Stoß und holte Fußes wieder ein. Dann trachtete sie ihn wieder auf den Tisch, und Pantalan stieß ihm das Messer mehrere Male in die Kehle. Die Pantal fing das Blut in einem Kübel auf. Als Fußes tot war, unterrichtete man seine Leichen, und die Pantal zog ihm einen Ring vom Finger. Janon hatte einen Schlüssel herausgehoben und gab ihn dem Pantalan mit den Worten: "Hebe alles auf." Ein wenig später hörten wir nebenan Geräusch. Pantalan fragte die Pantal, woher das Geräusch käme. Sie antwortete, daß nebenan eine Frau sei. Pantalan öffnete die Redentammer und zog sie heraus. Sie war in Klauerstellung. Pantalan schickte nach, aber paus sie schrie: "Ich bin eine Frau, schonen Sie mich!" Pantalan hielt sie mit der Hand, in der noch das Messer war, mit dem er Fußes erschoten hatte, an der Brust fest. Er wollte auch sie erschrecken, aber Janon rief ihm zu: "Wir haben doch schon an dem einen genug!" Ich hatte die Frau gleich erkannt. Es war Frau Janon. Pantalan gab schließlich nach, aber paus sie niederkniet und eine Hand auf den Leichnam zu legen. Dann mußte sie schwören, nichts zu verraten, widergäuliches sei verpönt, er solle erlösen werden würde. Dann durfte sie sich endlich erheben. Ich sah, daß ihre Geste ganz blutig geworden war. Janon begleitete sie hinaus.

Damit war endlich das Geheimnis des Mordes enthüllt; eben die Motive, Frau Pantalan wurde einstimmig freigesprochen und die anderen zum Tode verurteilt.

Jugendwinkeln

Ausgelachte Erfindungen und Entdeckungen

Jeder von euch kennt doch die drohliche Geschichte vom kleinen Holzger: "Als ich das erstmal im Dampfnissen sah." Ihr wisst auch, wie sich der Bauer hinter den Öfen fraute und meinte: "Heim Dampfnissen — ist doch der Teufel dabei."

Das glaubten auch jene Theoretiker, die haarscharf bemerkt hatten, daß eine dauernde Bewegung von Stahlkugeln auf Stahlkugeln unmöglich ist. Ja, daß überhaupt eine Fortbewegung mittels Dampfkraft unvorstellbar ist, wies der französische Physiker Bernoulli mathematisch nach. Seine Arbeit wurde zwar von der Pariser Akademie preisgekrönt, aber — die Eisenbahn fuhr dennoch ganz ohne Respekt vor der Theorie.

Von einem anderen Gesichtspunkte aus scherte sich der österreichische Kaiser Ferdinand I. der Giltige, darüber, als man ihm Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts den Prospekt für die später nach ihm benannte Ferdinands-Norrbahn vorlegte. "Woju die Eisenbahn?" fragte der Kaiser, "wenn nicht einmal der Omnibus, der zweimal in der Woche von der Cabourline in Wien nach Wien fährt, immer voll ist?" Genau so gemüht äußerte sich Kaiser Wilhelm I. beim Bau der Berlin-Potsdamer Strecke. "Es wäre doch ganz gleich, ob ich eine Stunde früher oder später in Potsdam bin."

Auch das Dampfgeschiff gehört zu den ausgelachten Erfindungen. Sein Spötter hieß Ferdinand. Das war ein englischer Professor, der wissenschaftlich nachwies, daß man eher nach dem Monde fahren könne als auf dem Ozean per Dampfer.

Marboch, der Erfinder des Leuchtgases in England, hatte nicht das gleiche Schicksal, wohl aber der französische Ingenieur Lebon, der die Gasbeleuchtung in Paris einführen wollte. Man nannte ihn einen dummen Kerl, da er nicht einmal wußte, daß eine Lampe ohne Gas nicht brennt. Wie soll dann ein Gas brennen können?

Damals glaubte man den Gelehrten mehr als den eigenen Augen, denn im Mittelalter waren viele Leute überhaupt groß. Derselben Schicksal verfiel Edison Photograph.

Am 11. März 1924 führte Dr. de Mangel der Pariser Akademie zum erstenmal diese Erfindung Edisons vor. Es stellte sich nun ein ganz ungeahnter Erfolg ein. Der hervorragende Humanist Bouilland führte sich während auf de Mangel und schrie ihm an: die Mutter des Inventors lasse sich nicht von einem Buchhalter zum Narren halten. Es konnte ihm niemand von der Ueberrugung, ein solcher sieher hier im Spiele, abdringen, und selbst nach ein halbes Jahr später erklärte er: es sei völlig ausgeschlossen, daß ein solches Metallstück den edlen Klang der menschlichen Stimme nachmachen könne.

Früher weiß jeder: Meteorsteine fallen vom Himmel. Der einmahlige Jahrhundert wußten das selbst die gelehrtesten Männer nicht, und als einer der Pariser Akademie die Entdeckung vom himmlischen Ursprung dieser Mineralien unterbreitete, erklärte man ihm für einen Esel. Jeder wisse, daß es im Himmel keine Steine gebe, darum können auch keine von dort herunterfallen. Das war sonnenklar! Das Datum wurde so entschieden verurteilt, daß Museumskuratoren solche aus der Höhe gefallenen Massen einfach wegwurten, um sich nicht mit ihnen zu hämmern.

So hat man über verschiedene Sachen weidlich gelacht und sich lustig gemacht. Auch ein biederer Schwabe stiftete im Tone gutmütigen Bedauerns: "Dös ist es! — ein Grof Zeppelein! — Der suata Mann moint, er fern' durch die Luft fohrt!"

Die Luftfahrt ist — wie aus dem Vorchendern ersichtlich ist — bei weitem nicht die einzige ursprüngliche Vorherheit gebliebene und nachträglich hoch geputzte Erfindung.

Dampferung am Meer
Silbergras liegt der Nebel auf dem Wasser, in der ferne verträumen verschwommen die Umrisse einer Insel. In der Luft erdelt der bester Schrei wilder Möwen, der Abendwind flüstert leis über das weiße Gras, daß es leis rauschte und sich mit dem einmöglichen Branden des Meeres vermischte.

Richard Arnswald, Freie Schule, Spandau.

Man staunt!



Nämlich vom Affenkäfig. Von unserem langjährigen Mitarbeiter und Karikaturisten Willi Sch.

Was ich im Aquarium erfahute

Von unserem auskunftigen Spezialisten (12 Jahre).

Eine Riesenfischbräute, die schon so alt, wie Methusalem's Esel; tief auch so langsam.

Einen Zitteraal, der mich an einen Mann erinnert, der im Dilettum leidet.

Eine Riesenschlange, die aus meiner Mutter ausgegessene Straßendörner; denn sie war rund zusammengeballt.

Einen Riesenfalamar, der hatte einen lachen Kopf, wie eine Schußkugel, daher der Name Salamander-Stiefel.

Einen Affen, der ab, im Gegenlicht zu mir, mit dem Köpfel. Er machte ein kleines Gesicht ab und lachte es immer. Dann gab ich ihm seine Dame einen Kuß. Meine Mutter sagte, man soll nicht gleich jeden Affen küßen. Die muß es ja wissen!

Die Perle

Ihr wisst sicher, dass da, wo Asien aufhört zu bestehen und zu hören, das Land der großen Kultur beginnt, der weichen orientalischen Kultur. Der große Weiss Tschung-Tsu, der um 800 v. Chr. lebte, verlebte einmal folgende Legende:

Der gelbe Kaiser reiste nachwärts zum roten See, besichtig den Berg Kun-lun und schaute gegen Süden. Auf der Reimfahrt vorer er seine Zauberpelle. Er sandte Wissen aus, sie zu suchen, aber es fand sie nicht. Er sandte Klarheit aus, sie zu suchen, aber sie fand sie nicht. Er sandte Redegewalt aus, sie zu suchen, aber sie fand sie nicht. Endlich sandte er Abfichtlos aus, und es fand sie. "Seltens fürwahr," sprach der Kaiser, "daß Abfichtlos sie zu finden vermocht hat."

Old Subble als Detektiv

Ein Fes aus dem wilden Westen, widerständlich von Händchen aus Hannover.

Goldbleib ist ein kleines Nest drüben in den Staaten und zwar im Westen, da wo er am wildsten ist. Auf deutsch bedeutet Goldbleib soviel als goldener Berg — aber das ist natürlich nur so ein Name, denn Berge von Gold gibt es im Westen ebensovienig wie anderswo in der Welt. Dagegen mangelte es dort nicht an dünnen Ebermännern, denen man nicht gern im Finstern begegnet, weil sie die unangenehme Gewohnheit haben, zu ernten, wo sie niemals gesät haben, und die alles andere geht Ferner, als die Unterchied von Mein und Dein. Davon wußte niemand ein besseres Kitz zu fangen als Old Subble, der alte Crapper, der am Ende der Niederdung ein winziges Häuschen bewohnte. Jeden Morgen, den Gott werden ließ, wachte er hellen, daß über Nacht sich mühsam gesammelter Holzpilort um einige Klüge kleiner geworden war, ohne daß es ihm gelungen wäre, den Dieb zu überführen. Zwar hatte auf seine Bitte der Scheriff einmal beim "roten Joos", dem Hauptplatzhau am Ort, fremde Hausjuchung gehalten und hinter dem Ofen verortet, auch einige Klüge entdeckt, die denen des alten Subble verzeufelt ähnlich sahen. Aber der rote schwar Stein und Bein, er habe das Holz sich selber im Walde gefüllt, und da es auf Erden nicht nur mehr als eine bunte Kuh, sondern auch viele Kühe gibt, die sich so ähnlich sind, wie ein Ei dem anderen, so mußte man den Roten laufen lassen. Die Folge war, daß schon am übernächsten Tag wieder zwei der schönsten Klüge des alten Crappers verschwunden waren.

Aber wer da glaubte, Old Subble habe sich darüber geegert, der irrte sich gewaltig. Im Gegenteil: Old Subble schmausste über das ganz gonges Gesicht, und als es Abend geworden, setzte er sich, ein Pfäffchen schmauchend, behaglich an sein Fenster und hielt erwartungsvoll Ausschau.

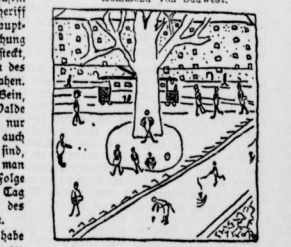
Es war ein bitterste Nacht, in der man das Heizen wohl betrogen konnte. Die blauen Sterne himmelten hell am Himmelssitz und der volle Mond zog ein hin langsam seine stille Bahn, wie ein Bier inmitten seiner Herde. Kein Klügchen regte sich ringsum. — Plötzlich aber

gab es einen Höllenkrach. Auf der Hüfte des roten Joos fuhr eine Riesenflamme zum Dach hinaus, und der wacklige Schornstein trat einen Sprung in die Luft, als wolle er dem alten Mond einen guten Abend legen. Gleichzeitig vollstürzte sämtliche Dachziegel einen Weltsturm wie die weißen Fäden im Lerb, und ununterscheidbar darauf brach die ganze Wetterwille des Roten in sich zusammen.

Eine lange Weile lagte die Leinwand regungslos da, endlich aber begann es in ihnen langsam lebendig zu werden wie in einem großen Malwurfschaufeln: Der rote Joos kam unter den Nesten sein er schliffen Dilla hervorgerochen und hüllte es mit dem Auf: "Der Teufel ist los!" — o f und dann.

Old Subble aber sah ihm durch sein Fenster lachend nach. Er wußte es besser: Nicht der Teufel war losgegangen, sondern — das Schießpulver, mit dem er seine geflohenen Holzklüge gefüllt hatte! Und das ist dem roten Joos ganz recht gefahren, nicht wahr?

Surra der Frühling Komme!



Gesichts von unserem ersten Mann vom Dienst Richard Sch. Kommed von Südwest.

Ein französischer Naturforscher hat ausgerechnet, welch ungeheure Kraft ein Vulkan braucht (zum Beispiel der Aetna), um die Lava aus dem Innern bis an den Kraterrand hinaufzutreiben. Um seine Berechnung deutlich zu machen, vergleicht er die vulkanische Kraft mit einer Dampfmaschine von 400 Pferdekraften, und erlangt das Resultat, dass die Kraft des Aetna gleich 35 262 500 solcher Dampfmaschinen ist.